

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1914**

199 (27.8.1914)

# Durlacher Wochenblatt

(Tageblatt)

mit amtlichem Verkündigungsblatt für den  
Amtsbezirk Durlach.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Dups,  
Mittelstraße 6, Durlach. — Fernsprecher Nr. 204.  
Anzeigen-Aufnahme bis vormittags 10 Uhr,  
größere Anzeigen tags zuvor erbeten.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 A 10 S.  
Im Reichsgebiet 1 A 35 S ohne Bestellgeld.  
Einzugsgebühr: Die viergespaltene Zeile ober-  
deren Raum 9 S, Reklamezeile 20 S.

Nr 199

Donnerstag den 27. August 1914.

86. Jahrgang.

## Der Krieg.

W.T.B. Berlin, 26. Aug., abends  
7,50 Uhr. Bei Namur sind sämt-  
liche Forts gefallen, ebenso ist  
Longwy nach tapferer Gegenwehr ge-  
nommen worden.

Gegen den linken Flügel der Armee  
des deutschen Kronprinzen gingen von  
Verdun östlich starke Streitkräfte vor,  
die zurückgeschlagen wurden.

Das Oberelsaß ist bis auf unbe-  
deutende Abteilungen östlich von Col-  
mar von den Franzosen geräumt.

W.T.B. Berlin, 27. Aug. Die „Post“  
sagt: Mit dem Fall von Namur ist das  
Tor Frankreichs gesprengt. Die „Post“  
hebt hervor: Alle durch Namur laufenden  
Verkehrswege können nunmehr von den deutschen  
Truppen für den Nachschub benützt werden.  
Wenn die Belgier auch die Bahnen und Brücken  
zerstört haben, so werden unsere Verkehrs-  
truppen und Pioniere sie doch in kürzester  
Zeit wieder herstellen. Noch einmal haben  
die Franzosen versucht, das Vordringen der  
Deutschen zum Stillstand zu bringen. Starke  
Streitkräfte aus Verdun und östlich davon  
gingen gegen den linken Flügel der Armee  
des deutschen Kronprinzen vor. Sie hofften  
dadurch, ihn von der Verderben bringenden  
Verfolgung abzubringen. Dieser Versuch ist  
mißlungen. Der Angriff wurde abgeschlagen,  
sodass das weitere Vordringen der kronprinz-  
lichen Armee ungehindert durchgeführt werden  
kann.

W.T.B. Berlin, 26. Aug. Aus dem  
Haag wird der „Post“ gemeldet: In  
Antwerpen macht sich bereits heftige Un-  
zufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung  
bemerkbar, die durch ihre doppelstimmigen Be-  
kannntmachungen das Publikum solange in  
vollster Ungewissheit gelassen hat. Am Mitt-  
woch mittag trafen in jämmerlichem Zustande  
die ersten flüchtigen Truppen vom Schlacht-

felde ein. Die Schlacht bei Hannut und  
Loewen hat drei Tage gedauert. Die Sol-  
daten berichteten uns auf unsere Frage: Unser  
Vormarsch ist dreimal abgeschlagen worden.  
Wir haben gekämpft wie die Löwen, aber wir  
konnten gegen die Uebermacht nicht an. Für  
jeden gefallenen Feind standen zehn neue da.  
Und doch hätten wir ausgehalten, wenn unsere  
Leute nicht von dem Feuer der deutschen  
Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht  
worden wären. Diese entsetzlichen Mordwerk-  
zeuge speien Tod aus und mähen mit rasender  
Geschwindigkeit alles nieder. Da gibt es  
keinen Widerstand. Ferner beklagten sich die  
Leute über den Mangel an Offizieren. Die  
Verzweiflung ist umso größer, als die Truppen  
sich von den Franzosen und den Engländern  
betrogen glauben. Seit 14 Tagen sagten sie,  
würde uns beständig Hilfe versprochen, und  
wenn es darauf ankam, standen wir allein  
und mußten uns totschießen lassen. Mit allem  
Eifer werden die Befestigungen von Antwerpen  
verstärkt. Inzwischen rücken die deutschen  
Truppen vor. Sie haben alle Verbindungen  
mit Antwerpen durchschnitten. Man glaubt,  
dass die ersten Vorpostengefechte unmittelbar  
bevorstehen. Deutsche Aeroplane überfliegen  
die Forts, sie wurden beschossen, jedoch,  
soviel man sehen konnte, ohne Erfolg. In der  
Schlacht bei Loewen sind, wie es scheint, die  
Franzosen und Engländer zu spät gekommen,  
doch müssen auch sie am Kampfe teilgenommen  
haben, denn unter den tausenden von Ver-  
wundeten, die nach Antwerpen gebracht wurden,  
befanden sich auch Engländer und Franzosen.

W.T.B. Berlin, 26. Aug. Im Großen  
Hauptquartier ist folgendes Telegramm  
des Kaisers Franz Josef vom 24. d. M.  
eingetroffen: Sieg auf Sieg! Gott geht mit  
Euch und wird auch mit uns sein. Aller-  
innigst beglückwünsche ich Dich teurer Freund,  
die jugendlichen Helden, Deinen lieben Sohn,  
den Kronprinzen, sowie den Kronprinzen Rupp-  
recht von Bayern und das unvergleichlich tapfere

Heer. Worte fehlen, um auszudrücken, was  
mich und mit mir meine Wehrmacht in diesen  
weltgeschichtlichen Tagen bewegt. Herzlich drückt  
Deine starke Hand Franz Josef.

Köln, 26. Aug. Nach dem großen Sieg  
in Lothringen hat der Kaiser im großen Haupt-  
quartier die Truppen versammelt und, wie  
der „Köln. Ztg.“ ein Ehrenzeuge meldet,  
folgende Ansprache an sie gehalten: „Kameraden!  
Ich habe Sie hier versammelt lassen, damit  
wir uns gemeinsam des Sieges freuen,  
den unsere tapferen Kameraden in Lothringen  
errungen haben. Deutsche Truppen aller  
Stämme haben in taglangem Ringen mit  
opferfreudigem Mut und unerschütterlicher  
Tapferkeit den Feind siegreich zurückgeschlagen  
unter Führung des bayerischen Königssohnes.  
Unsere Truppen waren vertreten in allen  
Jahrgängen, aktive Soldaten, Reserve und  
Landwehr. Alle zeigten denselben Schneid,  
dieselbe Tapferkeit, das gleiche Gottvertrauen  
und rücksichtsloses Draufgehen. Dafür haben  
wir vor allem unseren Dank zu richten an  
Gott, den Allerhöchsten. Ich gedenke in Ehren  
der Gefallenen, die ihr Herzblut verspritzt  
haben, wie wir es nachmachen wollen. Sie  
haben es getan in unerschüttertem Gottver-  
trauen. Noch viele blutige Kämpfe stehen uns  
bevor; wir wollen dem Feinde gründ-  
lich ans Leder. Wir kämpfen für eine  
gute und gerechte Sache. Wir wollen und  
müssen siegen. Unseren Tapferen, die uns  
vorangegangen sind, ein dreifaches Hurra!“

Berlin, 26. Aug. Die Deutschen haben  
der Stadt Lüttich eine Kriegsschatzung  
von 10 Millionen und der Provinz  
eine solche von 50 Millionen auferlegt.  
Um ein Pfand in der Hand zu haben, haben  
sie das Eigentum der Banken und Finanz-  
Gesellschaften in Lüttich mit Beschlagnahme  
belegt.

Berlin, 26. Aug. Der „Berl. Lokalanzt.“  
meldet aus Köln: Die türkische Regierung  
beruft alle Untertanen von 20 bis 45 Jahren  
aus dem Ausland zu den Fahnen.

Feuilleton.

63)

## Zwei Frauen.

Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Einen Augenblick noch, Baronesse,“ bat Lena,  
„Sie sollen nicht glauben, daß ich in feind-  
licher Absicht zu Ihnen kam. Im Gegenteil —  
ganz im Gegenteil, ich wollte nur vernünftig  
mit Ihnen sprechen. Zwischen meinem Manne  
und mir besteht ja schon seit Jahren nur ein  
rein äußerliches Band. Ich würde ihn ohne  
weiteres freigeben, wenn er die Bedingungen  
erfüllte, die ich ihm gestellt habe. Sie werden  
verstehen, daß ich als seine geschiedene Frau  
nicht ein beschränktes, sorgenvolles Leben führen  
möchte, wenn ich mich bereit erkläre, die Schuld  
auf mich zu nehmen. Ich habe von ihm ver-  
langt, daß er mir eine standesgemäße Rente  
aussetzt. Er behauptet jedoch, mir nicht mehr  
als jährlich achttausend Mark zahlen zu können.  
Das ist mir in Anbetracht seiner und meiner  
Verhältnisse zu wenig, damit komme ich nicht  
aus. Ihrer Liebe und Ihrer Vereinigung  
würde nichts mehr im Wege stehen, wenn er  
diese Rente verdoppelte. Ja — ich würde

sogar mit fünfzehntausend Mark zufrieden sein.  
Aber das brauche ich. Männer sind so schwer-  
fällig. Deshalb kam ich zu Ihnen, Baronesse.  
Sie sind reich — es wird Ihnen ein leichtes  
sein, dafür zu sorgen, daß ich statt der mir  
gebotenen achttausend Mark fünfzehntausend  
erhalte. Ich bin bereit, sobald ich die schrift-  
liche Versicherung dieser Rente habe, abzureisen  
und in alles zu willigen. Ihrem Glücke steht  
dann nichts mehr im Wege. Ich hoffe, es be-  
darf nur dieses Hinweises, um alles zwischen  
uns in Ordnung zu bringen.“

Annelies hatte sprachlos vor Entsetzen in  
Lenas Gesicht gesehen. Erst jetzt erfaßte sie  
die ganze Niedrigkeit dieser Frau. Sie schauerte  
zusammen. Nur zu gut verstand sie, daß Lena  
ihr zumutete, Norbert für sich freizukaufen.  
Ein schmähtlicher, erbärmlicher Handel wurde  
ihr da angeboten. Sie schämte sich für ihr  
ganzes Geschlecht, daß eine Frau solch ein An-  
sinnen stellen konnte. Wie besudelt wäre ihr  
ihre Liebe vorgekommen, hätte sie nur einen  
Augenblick daran gedacht, dieses Angebot in  
Erwägung zu ziehen. So gern sie auch Nor-  
bert befreit hätte, so gern sie willig viel größere  
Opfer gebracht hätte — auf diese Weise durfte  
es nicht geschehen.

In halb unbewußter Abwehr raffte sie ihr  
Kleid zusammen und trat von Lena zurück.

Totenbleich, aber fest und aufrecht schritt sie  
zur Klingel.

Lena wußte nicht, wie sie sich das Be-  
nehmen der Baronesse deuten sollte, aber sie  
sollte es schnell genug erfahren.

Als gleich darauf der Diener eintrat, sagte  
Annelies laut und eifrig:

„Begleiten Sie die Frau Baronin zu ihrem  
Wagen.“

Und ehe Lena es verhindern oder auch  
nur ein Wort reden konnte, hatte Annelies  
das Zimmer verlassen.

Diesen Ausgang hatte Lena nicht vor-  
gesehen. Zum ersten Male in ihrem Leben  
war sie so völlig fassungslos, daß sie nichts  
weiter tun konnte, als mechanisch zu ihrem  
Wagen zurückzukehren.

Die Mut über ihren mißglückten Plan über-  
fiel sie erst, als sie im Wagen saß und nach  
Falkenau zurückfuhr. Sie zerriß ihr Taschentuch  
und schlug mit den Fäusten auf die  
Wagenpolster. Mit verzerrtem Gesicht starrte  
sie vor sich hin und dachte nur immer: „Was  
tue ich nur, um nicht zu ersticken an meinem  
Born?“

Und sie fand nichts Besseres, als daß sie,  
in Falkenau angekommen, in Norberts Arbeits-  
zimmer stürzte, ohne erst abzulegen, und ihm  
wütend entgegenschrie:

W.I.B. Stettin, 26. Aug. Die „Ostseezeitung“ bringt die Nachricht, daß Generaloberst von Heeringen das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen erhalten hat.

Braunschweig, 25. Aug. Ein Hauptmann aus Hannover hat an seine dort lebende Mutter eine Feldpostkarte gesandt, in der es heißt: Ich habe soeben das von den belgischen Truppen verlassene Fort . . . durchstöbert und vieles gefunden. Es war außerordentlich interessant. Der Herzog von Braunschweig hat die deutsche Fahne persönlich auf dem Forts aufgezogen.

Lagarde, 24. Aug. Der „Elsässer“ schreibt: Die Tochter des Zollassistenten Krengel von hier hat 60 fliehende Franzosen in einen Keller geführt und die nächste deutsche Patrouille benachrichtigt, worauf sie gefangen genommen wurden.

Stuttgart, 24. Aug. Generalleutnant v. Tognarelli hat seine japanischen Orden, das Komturkreuz des Ordens zum Heiligen Schatz und das Offizierkreuz des Ordens der aufgehenden Sonne dem Roten Kreuz zur Verwertung überwiesen.

W.I.B. München, 26. Aug. Heute früh hat der König sich im Sonderzug nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben.

W.I.B. Berlin, 26. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit dem Siege bei Kraśnik ist die erste große Schlacht gegen die Russen geschlagen. Die Entscheidung brachte einen vollen Erfolg. Der Gegner war nicht nur zum Rückzug gezwungen, sondern mußte fluchtartig nach Lublin zurückweichen. Mit dem Gefühl hochgepannten Stolzes vernahmen wir Reichsdeutsche die Kunde von dem siegreichen Vordringen unserer Bundesgenossen. Was in langen Friedensjahren vorbereitet wurde, besteht jetzt die erste Prüfung und bekräftigt die im deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn immer gehegte Ueberzeugung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, Schulter an Schulter kämpfend, jeder Uebermacht gewachsen seien, die sich gegen sie erheben könnten.

W.I.B. Wien, 26. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Nachrichten von unseren Truppen sind in den Kämpfen um Kraśnik über 3000 Gefangene gemacht worden und drei Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet worden. Gefangen genommene russische Offiziere, die den Feldzug gegen Japan mitgemacht hatten, sagten übereinstimmend aus, daß die Angriffe unserer Streitkräfte viel stürmischer seien, als die der Japaner.

W.I.B. Wien, 26. Aug. Die Abendblätter bringen Meldungen über die in Konstantinopel, Bukarest und Sofia herrschende Entrüstung wegen der unerhörten Sprache der russischen diplomatischen Vertreter gegenüber den dortigen leitenden Staatsmännern, um sie zu bewegen, daß sie sich

Rußland anschließen. Dabei sollen deutliche Anspielungen auf das Los gefallen sein, das Stambulow getroffen habe.

### Tagesneuigkeiten.

#### Baden

Karlsruhe, 26. Aug. Im Kampfe für das Vaterland fielen: Bauunternehmer Leopold Mößinger in Karlsruhe, Hauptmann Leopold von Rettberg in Karlsruhe, Hauptmann Eduard von Morstein in Raftatt, Hauptmann Freiherr von Billiez in Freiburg, Regierungsbaumeister Max Koch in Freiburg, Leutnant Herbert Bernsau in Freiburg, Dr. Karl Metzger in Freiburg, Rechtsanwalt Eugen Neumann in Tauberbischofsheim, Dr. Ernst Schmidt, Sohn des Gymnasialprofessors Traugott Schmidt in Heidelberg, Gewerbeschulvorstand Franz Bosh in Eberbach.

Karlsruhe, 26. Aug. Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß das ganze Personal der freiwilligen Krankenpflege der Schutzpockenimpfung unterzogen werden soll. Ferner soll bei dem ganzen Personal die Impfung gegen Typhus zur Anwendung kommen. Die Wichtigkeit des Schutzes vor Typhus, der in Kriegslazaretten eine der größten Gefahren bildet, hat zu dieser Maßregel Anlaß gegeben.

Karlsruhe, 26. Aug. Die hier eingetroffenen französischen Verwundeten erklärten übereinstimmend, daß man ihnen in Frankreich den Kriegsausbruch verheimlicht und lediglich mitgeteilt habe, sie seien zu größeren Truppenübungen an der Grenze einberufen. Man habe sie dann aber später vor Deutschland gewarnt und ihnen gesagt, sie würden in der deutschen Gefangenschaft unmenschlich behandelt, ja vergiftet werden. In den ersten Stunden der Gefangenschaft haben aber die französischen Soldaten, der größte Teil liegt im Lazarett der neuen Städtischen Gewerbeschule, schon gemerkt, daß sie in Frankreich gründlich hinter Licht geführt worden sind. Die Gefangenen werden gut behandelt, es wird alles getan, sie einer schnellen Heilung entgegenzubringen. Sie werden dann bis zur Kriegsbeendigung auf irgend einer deutschen Festung interniert.

Durlach, 27. Aug. Das heutige Amtliche Verkündigungsblatt Nr. 54 enthält u. a. eine Bekanntmachung des Großh. Bezirksamts (Versicherungsamts), die Erhaltung der Rentenversicherung für die bei der Invalidenversicherung versicherten Personen betr., worauf die Beteiligten auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht seien.

Heidelberg, 26. Aug. Zu einer großen Menschenansammlung kam es hier, weil ein Mädchen einem verwundeten Franzosen Blumen, Schokolade und Kaffeehande zuwarf. Den einschreitenden Schutzleuten gelang es nicht, die Schneegans vor den Angriffen des mit Recht empörten Publikums zu schützen.

Es mußte schließlich auch Militär aufgebeten werden, um die Ordnung wieder herzustellen.

Freiburg, 26. Aug. Zum zweiten Male stand der Landwirt Anton Baumer aus Oberbergen (Kaiserstuhl) vor der Strafkammer Freiburg wegen Kirchwasserfälschung. Der Genannte, der nebenher einen Branntweinhandel betreibt, verkaufte u. a. an einen Weinhändler in Neustadt i. Schw. „Kirchwasser“, das nach den Befundungen des Sachverständigen Dr. Korn aus etwa 10% Kirchwasser und 90% (!) Spiritus bestand. In einem Jahr hatte Baumer von Jahr 1000 Liter Spiritus bezogen. Dabei befaß der Angeklagte noch die Kühnheit, dem Käufer in Neustadt eine mit falschem Namen unterzeichnete Bescheinigung auszustellen, daß das Kirchwasser garantiert rein sei. Das Urteil lautete wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, Betrugs und Urkundenfälschung auf 6 Wochen Gefängnis, wobei betont wurde, daß das Gericht besondere Milde habe walten lassen.

Radolfzell, 26. Aug. Im Alter von 78 Jahren ist hier der frühere nationalliberale Reichs- und Landtagsabgeordnete Konstantin Koppel gestorben. Er vertrat längere Zeit den ersten Badischen Reichstagswahlkreis und gehörte auch dem Badischen Landtag an.

#### Deutsches Reich.

W.I.B. München, 27. Aug. [Tel.] Prinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, ist heute in Berchtesgaden gestorben. Er war an einer Halsentzündung erkrankt.

#### Italien.

W.I.B. Rom, 26. Aug. Der Botschafter in Berlin, Bollati, ist heute vormittag nach Berlin abgereist.

#### Verschiedenes.

Das „zivilisierte“ Frankreich und seine schwarze Armee. Der „Agence Havas“ wird aus Besoul gemeldet: Die Sammlung algerischer Truppen (die sogenannte schwarze Armee) und ihr Transport nach Frankreich ist vollständig beendet. Am Freitag wurden die afrikanischen Truppen, welche zum größten Teil aus Turkos bestanden, in der Gegend von Velfort gesammelt. Sie werden nahezu zwei Korps bilden.

Schöffengericht Durlach. Ergebnis der Schöffengerichtssitzung vom 26. August 1914: 1) Ehefrau Christiane, Luise geb. Haag Kleinsteibach, wegen Nahrungsmittelfälschung: Bestagt.

Säuglinge und magenranke Kinder schützt man am besten gegen die im Sommer so leicht auftretenden Brechdurchfälle und Darmkatarrhe, wenn man die Gefahr bringende Milch eine Zeitlang fortläßt und dafür das altbewährte Nestlé'sche Kindermehl anwendet, welches als eine stets gleichbleibende, vollendete Nahrung nur mit Wasser gelockt werden braucht, niemals Verdauungsstörungen verursacht, bestehende aber beseitigt.

„Ich wollte Dir nur sagen, daß ich in Neulinden war!“

Er sprang erschrocken empor und ballte zornig die Hände.

„Das hast Du gewagt!“ rief er außer sich. Sie lachte schrill und höhnisch auf.

„Ja, das habe ich gewagt — und noch mehr. Ich habe der hochmütigen Aristokratin gesagt, daß ich weiß, daß sie Dein Liebling ist, und daß sie Dich von mir loskaufen kann. Aber das Gänschen drapierte sich mit Tugendstolz, oder sie ist zu geizig und will sich's nichts kosten lassen. Jedenfalls hat sie mir verblümt, aber sehr deutlich die Tür gewiesen. Und das werde ich ihr heimzahlen. Jetzt gebe ich Dich überhaupt nicht mehr frei, und wenn Du die Rente verdreifachst. Das kannst Du ihr sagen, wenn Du Deine „geschäftlichen“ Besuche in Neulinden machst — bei Deinem Lieblingen.“

„Du — Du —?“ stieß er keuchend hervor und wollte sie ins Gesicht schlagen.

Aber sie wich schnell aus dem Zimmer und Norbert fiel wie gebrochen in einen Sessel. Er stöhnte auf vor unerträglichem Qual.

„Annelies! Annelies, was hat sie Dir getan?“ stieß er keuchend hervor.

Und dann sprang er wild empor, riß seine Reitmütze vom Haken an der Tür und lief,

wie er ging und stand, in den Stall hinüber. Mit nervöser Eile warf er selbst seinem Pferd den Sattel über, und dann ging es in wilder Hast über den frischen Schnee nach Neulinden.

Annelies war, als sie Lena verlassen hatte, in einem bejammernswerten Zustand in ihr Zimmer geist und hatte sich eingeschlossen. Tante Krispina ahnte, daß etwas Furchterliches geschehen sein mußte und irrte ruhelos und angstvoll durch das Haus, immer wieder an der verschlossenen Tür laufend, ob sich nichts dahinter regte. Aber es blieb unheimlich still. Annelies lag wie ein Steinbild drinnen auf dem Divan und starrte mit erloschenen Augen vor sich hin.

Als Norbert in einem unbeschreiblichen Zustand in Neulinden eintraf, flatterte ihm die alte Dame schreckensbleich entgegen.

„Norbert — o mein Gott, Norbert, was ist nur geschehen? Wissen Sie vielleicht, was zwischen Annelies und Ihrer Frau vorgefallen ist?“

Er biß die Zähne zusammen und faßte mit jähem Griff ihre Hand.

„Tante Krispina, schaffen Sie mir einige Minuten Gehör bei Annelies. Sagen Sie ihr, daß ich der Verzweiflung nahe bin und sie sprechen muß,“ sagte er hastig und dringend.

Da ging die alte Dame, ohne weiter zu fragen, nochmals an Annelies' Tür. Sie klopfte leise an. Nichts regte sich. Da legte sie den Mund an die Türspalt und rief leise hinein:

„Kind — liebes Kind — ich bitte Dich — mach' auf. Norbert ist hier — er ist dem Wahnsinn nahe. Du mußt uns aus unserer Angst und Sorge erlösen.“

Da öffnete Annelies endlich die Tür und ließ die alte Dame eintreten. Sie sah zum Erbarmen aus.

„Ach, meine arme Annelies, was ist nur geschehen? Norbert scheint davon zu wissen, aber er sagt mir nichts. Er sieht aus, daß man sich vor ihm fürchten kann. Und er läßt Dich dringend um einige Minuten Gehör bitten.“ Annelies strich sich über die Stirn.

„Ich kann ihn nicht sehen, Tante Krispina, — ich kann nicht. Frag mich jetzt nicht — laß mich erst zur Ruhe kommen. Es ist alles wund und weh in mir — wie erniedrigt komme ich mir vor. Sag Norbert, daß ich ihn nicht sehen kann — nie mehr.“ Die alte Dame preßte die Hände an das Herz.

„Um Gottes willen, Annelies — dann geschieht ein Unglück — das kann ich ihm nicht sagen jetzt, er erscheint mir ganz unzurechnungsfähig.“

(Fortsetzung folgt.)